

3.7 Interpretationsansätze

3.7 Interpretationsansätze

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

Das Stück *Die Räuber* kann hinsichtlich seiner gesellschaftlichen und politischen Implikationen als Ausdruck einer über die herrschenden, einengenden Feudalstrukturen frustrierten jungen Generation interpretiert werden, die unter Berufung auf Freiheit und Naturgesetze gegen die Väterwelt rebellierte und somit eine Orientierungskrise zu Umbruchzeiten abbildet. Bedeutende Interpretationsansätze betrachten die Leitthemen und Leitmotive, die das Drama strukturieren und mit Bedeutung anreichern (z. B. biblische Metaphorik, Ringparabel, feindliche Brüder) oder gehen in einer biografisch ausgerichteten Interpretation den Gedanken Schillers selbst auf den Grund.

Die Räuber als:

- jugendliche Rebellion gegen die feudal-einengende Väterwelt
- Gleichnis vom verlorenen Sohn und vom Bruderzwist
- Normenkonflikt zwischen Verstand und Herz (Aufklärung, Empfindsamkeit und Sturm und Drang)
- Sprachrohre des jungen Schiller

3.7 Interpretationsansätze

Gesellschaftliche und politische Implikationen

Laut **Gert Ueding** kommt in Schillers *Räubern* die **Frustration der jungen Generation** bürgerlicher Intellektueller mit ihren Lebensbedingungen inmitten einer von Gegensätzen geprägten **feudal-absolutistischen Umwelt** zum Ausdruck:

Gesellschafts-
kritische Aspekte
der *Räuber*

„(Schillers Jugendstück) ist gegen eine (Väter-)Welt gerichtet, die, voller Mauern und Schranken gesellschaftlicher, politischer und kultureller Verfassung, jeder auf Freiheit und Selbstverwirklichung gerichteten Initiative des bürgerlichen Menschen schier unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellte. ‚Die Räuber‘ sind also ganz sicher ein rebellisches Stück voll vorrevolutionärer Impulse, in dem es gärt und brodeln und das (...) die Unzufriedenheit der jungen Generation bürgerlicher Intellektueller mit ihren Lebensbedingungen inmitten einer feudalabsolutistisch bestimmten Umwelt zum Ausdruck brachte. (...) Ein politisches Stück sind die ‚Räuber‘ schon deswegen, weil Schiller in ihm ein Kernproblem des bürgerlichen Widerstands im feudalabsolutistischen Staat behandelt: Motivation und Mechanismus der politischen Tat sind so eng mit privaten und egoistischen Zwecken verknüpft, dass sie scheitern muss, und der Täter selber nur zu der Einsicht in die Notwendigkeit des Scheiterns geführt werden kann. (...) Karls Kritik entzündet sich an den objektiven historischen Verhältnissen, an der deutschen Misere, die eine Erbschaft des Dreißigjährigen Krieges darstellt und in wirksamen, bildkräftigen Antithesen gefasst ist, welche das Stück leitmotivisch durchziehen: Größe versus Kleinheit; Freiheit versus Ordnung; Gesetz versus Zwang; Natur versus Konvention und Etikette; Republik versus feudalistischer Kleinstaat.“¹⁸

18 Ueding, Gert: *Friedrich Schiller*. München: C. H. Beck, 1990, S. 25 f.

3.7 Interpretationsansätze

Die Räuber als Abbild historischer Verhältnisse

Dietrich Steinbach betrachtet die **widersprüchliche Struktur** des Dramas im Zusammenhang mit dem **Widerspruch der deutschen Geschichte**, wie er sich im aufgeklärten Absolutismus und in der bürgerlichen Aufklärung offenbare:

„Ein auffallendes Merkmal der ‚Räuber‘ ist der (...) offene und paradoxe Schluss. Die in ihm vollzogene idealistische und individualistische Lösung verdeckt allerdings nur den entscheidenden Bruch und Widerspruch in der Handlungslinie des Dramas (...), in dem die zuvor als notwendig erkannte Entwicklung (Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse) in eine moralische Privatlösung umgebogen wird, die nichts anderes als politische Resignation darstellt. In der Zurücknahme der anfangs entworfenen Utopie ist mittelbar ausgedrückt das Scheitern von Aufklärung und Revolte.

Die Frage, ob dieser immanente gesellschaftliche Gehalt der Intention des Autors überhaupt entspricht, kann berechtigterweise gestellt werden. Entscheidend ist aber, dass sich in der Struktur des Dramas die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse ebenso wie die Bewusstseinslage der damaligen Zeit objektivieren. Der Widerspruch des Dramas ist der Widerspruch der deutschen Geschichte, wie er sich im aufgeklärten Absolutismus und in der bürgerlichen (nicht zu Ende gebrachten) Aufklärung offenbart. Er ist begründet in der Ungleichzeitigkeit der republikanischen Bestrebungen und der politischen Verhältnisse.“¹⁹

19 Steinbach, Dietrich: *Literatursoziologie und Deutscherunterricht*. Zitiert nach: Steinbach, Dietrich (Hg.): *Friedrich Schiller, Die Räuber*. Stuttgart: Ernst Klett, 1979, S. 163–164.

3.7 Interpretationsansätze

Auch **Hans Richard Brittnacher** deutet *Die Räuber* im zeitgeschichtlichen Kontext einer Gesellschaft, die **Angst vor der sozialen Anomie nach dem Zusammenbruch des metaphysischen Weltbildes** hatte:

Abbild der
historischen
Orientierungskrise

„Die Räuber‘ selbst stellen die Orientierungskrise des Zeitalters in der doppelten Tragödie der feindlichen Brüder dar: Aufklärung und Empfindsamkeit, der Zweckerationalismus von Franz und die idealische Selbsthelferphilosophie Karls werden bis zum Zerreißen angespannt. Franzens krasser Materialismus kann keinen Gott und kein Gesetz außer dem seiner eigenen Natur anerkennen und folgert aus seinen naturphilosophischen Grundannahmen die Legitimität seiner despotischen Allmachtsfantasien: ‚Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, dass ich nicht Herr bin‘. (...) Der Idealismus Karls bedarf nur einer narzisstischen Kränkung, um ‚durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs‘ (...) blasen zu wollen. ‚Die Räuber‘ führten dem Publikum den febrilen Ausnahmezustand einer Zeit vor Augen, die ihre wesentlichen Bindungen verloren glaubte. Im Furor einer aller Legitimationen entbundenen Rationalität und eines entfesselten Idealismus erkannte das Publikum das drohende Schreckgespenst der sozialen Anomie nach dem Zusammenbruch des metaphysischen Weltbildes.

Um die Haltlosigkeit der in die Anomie entlassenen Individuen angemessen darstellen zu können, greift Schiller zu archaischen Metaphern. Der Machtwunsch von Franz steigert sich in die Allmachtsfantasie eines Demiurgen, der sich aus der grausamen Herrschaft über Andere die eigene Identität bestimmen will (...). Karls ‚Universalhass‘ (...) zielt auf nichts Geringeres als die Ausrottung der ganzen Menschheit (...). Diese anarchischen Gewaltfantasien, vermittelt und gesteigert durch die eigentüm-

3.7 Interpretationsansätze

liche, brisante Mischung aus aufklärerischer Fürstenkritik, dem derben Selbsthelferpathos des Sturm und Drang, der spektakulären Operngestik und dem kultischen Charakter der attischen Tragödie mit Chor, Nemesis, Blut und Opfer, gelten für alle Fassungen des Dramas.“²⁰

Leitthemen und Leitmotive

Hans Richard Brittnacher hat außerdem die **zwei zentralen Leitthemen** der *Räuber* untersucht, das **Gleichnis vom verlorenen Sohn** und die **Geschichte von Jakob und Joseph**. Beide biblischen Modelle familiärer Versöhnung, so Brittnacher, fänden in Schillers Drama ihre **Revision**:

„Pfui, du wirst doch nicht gar den verlorenen Sohn spielen wollen!‘ (...): Spiegelbergs boshafte Bemerkung gegenüber dem zur Reue entschlossenen Karl spricht eines der Leitthemen des Dramas, die Parabel aus dem Lukas-Evangelium, offen aus – und denunziert es zugleich als Rollenklischee. Dem ästhetisch-theologischen Repertoire, dem es angehört, müsste Karl – ‚ein Kerl wie du‘ (...) – längst erwachsen sein. Die für den Vater unzweifelhafte Gültigkeit des anachronistischen Modells macht Franz sich zunutze, indem er den eigenen Abfall von der Vaterordnung dem Bruder unterschiebt: ‚Ein allerliebstes köstliches Kind, dessen Studium es ist, keinen Vater zu haben.‘ (...) Einen dramatischen Geltungsverlust erleidet die Versöhnungsparabel, wenn in offenem Widerspruch zum neutestamentarischen Urtext der Vater das Schuldbekennnis des reumütigen Sohnes formuliert (...). Statt an Mordanschlägen des Zweitgeborenen

Biblische
Metaphorik

20 Brittnacher, Hans Richard: *Die Räuber*. In: Koopmann, Helmut (Hg.): *Schiller-Handbuch*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1998, S. 327–328.

3.7 Interpretationsansätze

stirbt der alte Moor an der Rückkehr des Erstgeborenen – also gerade daran, dass die Schrift sich erfüllt. Damit wird das Modell richtender und vergebender väterlicher Autorität endgültig revoziert: Was im biblischen Urtext dem Vater Anlass zur Seligkeit war und dem Sohn die Verzeihung einbrachte, tötet hier den Vater und vergrößert noch die Schuld des Sohnes.

Dem Gleichnis aus dem Lukas-Evangelium steht (...) ein alttestamentarisches Zitat, die Geschichte von Jakob und seinem Sohn Joseph, gleichbedeutend zur Seite. Aber auch diese Geschichte über den betrogenen Vater und seinen tot geglaubten Sohn findet in Schillers Text ihre Revision. Beide biblischen Modelle werden bemüht, um widerrufen zu werden. Nicht der verlorene Sohn aus dem Lukas-Evangelium und auch nicht der wiedergefundene Sohn aus dem Ersten Buch Moses, sondern die verlorene religiöse Ordnung; deren personale und institutionelle Verkörperung die *puissance paternelle* ist, steht im Vordergrund des Stückes.²¹

Peter-André Alt erkennt in Schillers *Räubern* eine **Variation** des Motivs **der Ringparabel** aus Lessings *Nathan der Weise*. Die **Ringe** der Opfer Karls **symbolisierten**, so Alt, nicht religiöse Eintracht, sondern **Opportunismus**, Gewinnstreben und **Intoleranz** derer, die sie besessen hätten.

Intertextuelle
Verweise

21 Ebd., S. 331–332.

3.7 Interpretationsansätze

„Als neuer Robin Hood, der in der Räuberrolle für die Umverteilung der Güter, gesellschaftliche Gerechtigkeit und die Bestrafung ständischer Borniertheit steht, lässt sich Karl von einer sozialen Utopie leiten. (...) Sein Protest gilt der feudalistischen Ständegesellschaft, Ämterpatronage und Pharisäertum, einer korrupten Kirche, höfischer Günstlingswirtschaft, menschenverachtenden Gesetzen und aristokratischer Willkür, wie sie die Geschichte Kosinskys beglaubigt. Die Ringe seiner Opfer, die er an der Hand trägt, bezeichnen das Gegenbild zur Parabel aus Lessings ‚Nathan‘: Sie symbolisieren nicht religiöse Eintracht, sondern Opportunismus, Gewinnstreben und Intoleranz derer, die sie besaßen. Karls Kampf für die Benachteiligten wird getragen von jenem aufgeklärtem Reformgeist, der in den neueren Staatstheorien des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu Tage getreten war.“²²

Das Motiv der feindlichen Brüder symbolisiert den Normenkonflikt von Aufklärung, Empfindsamkeit und Sturm und Drang.

In seinen Studien zu Schillers *Räubern* deutet **Peter Michelsen** das **Motiv der feindlichen Brüder** als zentrales Mittel, durch das der die Aufklärung kennzeichnende Dualismus dramatisiert wird. Die **feindlichen Brüder symbolisieren den Normenkonflikt** der ineinander übergreifenden zeitlichen Strömungen **der Aufklärung, der Empfindsamkeit und des Sturm und Drang**, der sich insbesondere in dem **Antagonismus von Verstand und Herz ausdrückt**.

„In [dem Motiv der feindlichen Brüder], das sich ja, wie bekannt, bei den Stürmern und Drängern besonderer Beliebtheit erfreute, wurde der Dualismus, von dem die Aufklärung bestimmt war (...), auf die Spitze getrieben und zum Zwiespalt,

22 Alt, *Erster Band*, S. 296.

3.7 Interpretationsansätze

zum Zwist, verschärft. Der Antagonismus dessen, was von Natur zusammengehört, hebt den in der Aufklärung anhängigen Prozess zwischen Kopf und Herz ins Bild.

Dabei war die Bewertung, die beiden Seiten zuteil wurde, schon bei den Aufklärern nicht gleichmäßig verteilt; bei Fielding zum Beispiel steht dem moralisch strengen, aber glatten letztlich (...) schurkischen Verstandesmenschen der mit menschlichen Schwächen versehene, aber letztlich herzensgute Naturbursche gegenüber. So hatte die Literatur auf Grund der (durchaus aufklärerischen, nicht erst von Rousseau entwickelten!) Vorstellungen von „Natur!“, Natürlichkeit rund allem, was damit zusammenhängt, als Gegenbild zum modernen Kulturmenschen die für die ganze Epoche typische Figur des ‚edlen Wilden‘ hervorgebracht, die sicherlich bei Schillers Konzeption seines edlen Räubers Pate stand. Wo auch immer also Schiller das Räuber-Motiv entlehnt haben mag:

Es ist entschieden literarischer Natur und entsprang dem Überdruß des Menschen an den Errungenschaften der Zivilisation, wie er sich in Karls flammenden Extemporationen gegen das eigene Zeitalter (I, 2) heftig genug Luft macht. Dabei vermag der dem natürlichen ‚Leben sich nähernde, von Empfindsamkeit überfließende Räuber keine Versöhnung, ja nicht einmal eine Verbindung mehr herzustellen mit dem kalten, das psychologische Seziermesser handhabenden, berechnend-intrigierenden Bruder. Kaum besser konnte das tiefe, schier endgültige Zerbrochensein der den Menschen zu einem Ganzen verknüpfenden Gemeinsamkeit von Herz und Verstand sinnfällig gemacht werden als durch die Tatsache, dass die beiden Brüder auf der Bühne nie zusammentreffen. (...) Das die Brüder Verbindende ist ihr Ursprung: die Blutsbindungen, die Familie, das Haus. Zusammen mit den Vertretern dieses Bereiches mit dem alten

3.7 Interpretationsansätze

Moor, mit der Dienerschaft, mit Amalia – zeigt sich jeder der Brüder auf der Bühne; mit dieser Sphäre stehen sie beide in zwar kontrastierenden, aber doch wieder gemeinsamen Beziehungen. Denn bei beiden Brüdern sind die Bande zur Familie zerrissen. Deren Haupt nun ist der Vater (...). Dass der Vater in den ‚Räubern‘ nicht nur als Privatperson, sondern repräsentativ für die ganze, auf patriarchalischer Autorität beruhende gesellschaftliche Ordnung zu sehen ist (...), wird schon durch die Tatsache angedeutet, dass der alte Moor ein reichsunmittelbarer Souverän sein soll: ‚Regierender Graf von Moor‘, heißt er ausdrücklich im Personenverzeichnis, und sein ‚Gebiet‘ hat er, wie Franz rügend vermerkt, zu seinem Familienzirkel umgeschaffen (II, 2): Er regiert also als ein guter Haus- und Landesvater. Mit dieser – im Sinne der Aufklärung ja durchaus rühmlichen – Charakterisierung der Herrschaftsausübung des Grafen wird zugleich deren Schwäche gekennzeichnet (die sich in der persönlichen Schwäche des Alten nur spiegelt). Diese Schwäche ist kein Zufall. Denn der Impetus, der die Aufklärung von Anfang an vorantrieb, war Kritik an den Autoritäten gewesen.“²³

23 Michelsen, Peter: *Der Bruch mit der Vater-Welt. Studien zu Schillers „Räubern“*. Heidelberg: Carl Winter, 1979. S. 71–72.

3.7 Interpretationsansätze

Biografische Aspekte

Norbert Oellers deutet die Räuber im Zusammenhang mit **biografischen Aspekten** des jungen Schiller und erläutert mögliche **Motive für die Gestaltung der beiden Hauptfiguren** Franz und Karl Moor:

Karl und Franz als Sprachrohre des jungen Schiller

„Karl und Franz Moor sind Sprachrohre Schillers (...); sie sind förmliche Selbstprojektionen des Dichters, der gegen seine drei Väter – gegen Johann Caspar, den leiblichen Vater, gegen Carl Eugen, den Herzog, und gegen Gott – den Aufstand probt. Er veranstaltet ein Colloquium über die Willkür und Ungerechtigkeit von Herrschaft(en), über die Ausbeutung der Vielen durch Wenige, über die Zufälligkeit von Naturereignissen. (...) Mit Franz sympathisierte Schiller, weil er sich in ihm einen großen Verbrecher schuf, der über einen scharfen Verstand verfügt und mit einer geradezu luziferischen Energie die Annullierung Gottes betreibt. Mit Karl verbindet Schiller die Neigung, gegen die Schrecken der Herrschaftsbekämpfung zu setzen; die Ungewissheit, wie die neue Welt aussehen könne, wenn die alte in Schutt und Asche gelegt ist, fördert nicht nur den nagenden Selbstzweifel des Helden, sondern treibt auch Schillers widerstrebend gezogenes Fazit ins Stück: Revolutionen müssen anders begründet und anders organisiert werden, als Karl (...) sich das hätte träumen lassen.“²⁴

Der Schauspieler
Werner Krauss
als Franz Moor
(1921) © ullstein
bild – Hans Natge



24 Hofmann, Michael (Hg.): *Norbert Oellers. Friedrich Schiller. Zur Modernität eines Klassikers.* Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag, 1996, S. 212.